

**TIPPS UND TRENDS**

**DER KALENDERSPRUCH**

„Ein Mann ist stark, wenn er sich seine Schwäche eingesteht.“

Honoré de Balzac, frz. Romanschriftsteller, 1799-1850

**NAMENSTAGE**

Eusebius, Adriana, Julian

**FLEISCHVERPACKUNG**

**Foodwatch kritisiert Mogelei zum Frischhalten**

Die Verbraucherschutzorganisation Foodwatch hat den systematischen Einsatz von Sauerstoff-Gas-Gemischen bei verpacktem Frischfleisch in Supermärkten kritisiert. Bei einer Untersuchung von mehr als 100 Fleischpackungen aus den Kühlregalen von Rewe, Marktkauf (Edeka), Aldi und Lidl sei festgestellt worden, dass alle Proben beim Kauf eine Sauerstoffkonzentration von 60 bis 85 Prozent enthielten, heißt es in einer Untersuchung der Verbraucherschützer. Der Sauerstoff lasse den Muskelfarbstoff Myoglobin oxidieren, so dass das Fleisch rot und frisch erscheine. Zugleich verliere es aber an Zartheit und Saftigkeit. „Einziges Ziel ist es, das Fleisch besonders frisch erscheinen zu lassen, damit es länger und leichter verkauft wird“, so Foodwatch. (dpa)

**STIFTUNG WARENTEST**

**Ökotabs für Spülmaschinen reinigen meist schlecht**

Umweltschonende Tabs für Spülmaschinen reinigen der Stiftung Warentest zufolge Geschirr häufig nur schlecht. Nur zwei von 13 getesteten phosphatfreien Tabs hätten in einer Untersuchung mit dem Qualitätsurteil „gut“ abgeschrieben, berichtet die Stiftung in der aktuellen Ausgabe ihrer Zeitschrift „Test“. Insgesamt sei das Ergebnis des Vergleichs enttäuschend gewesen. (AFP)

**FORSCHUNG**

**Baumwolle und Leinen schützen nicht gut vor UV-Strahlen**

Wer gerne weiße T-Shirts aus Baumwolle oder Leinen trägt, ist nur wenig vor UV-Strahlen geschützt. Das haben Forscher vom internationalen Textilforschungszentrum der Hohenstein Institute in Bönningheim bei Stuttgart nachgewiesen. Der UV-Schutzfaktor bei diesen Naturfasern liege gerade mal bei 10 bis 15 und sei mit dem entsprechenden Lichtschutzfaktor bei Sonnencremes vergleichbar. Bei Naturseide hingegen liege der UV-Schutzfaktor – je nach Farbgebung – bei relativ hohen 20 bis 30, so die Forscher. (dpa)

**BETRIESÄRZTE**

**Stress und Entspannung harmonisch abwechseln**

Stressige Phasen sollten sich möglichst harmonisch mit Entspannungsphasen abwechseln. Das empfiehlt der Verband Deutscher Betriebs- und Werksärzte in Karlsruhe. So vermeiden Berufstätige, dass sie zum Beispiel pünktlich zum Wochenende oder zum Urlaubsbeginn krank werden. Ist der Körper zu lange und andauernd angespannt, könne es sein, dass ihn plötzlich eintretende Ruhephasen zusätzlich stressen und er mit Krankheitssymptomen wie Kopf- und Gliederschmerzen, gripplenen Infekten oder Durchfall reagiert. Wichtig sei, der Arbeitsbelastung durch bewusst geplante Freizeitaktivitäten, etwa sportlicher Art, zu begegnen, um die Reserven rechtzeitig wieder aufzuladen. (dpa)

**GEWINNZAHLEN**

**Lottozahlen:** 22, 24, 25, 34, 46, 49; Zusatzzahl: 27; Spiezahl: 7  
**Spiel 77:** 0 7 5 1 7 6 4  
**Super 6:** 9 0 1 1 4 3  
**13er-Wette:** 2, 2, 0, 1, 0, 2, 1, 0, 1, 2, 2, 1, 0  
**Glücksspirale Wochenziehung:** Endziffern: 1 – 10,00 €, 71 – 20,00 €, 076 – 50,00 €, 8871 – 500,00 €, 80 172 – 5 000,00 €, 752 516 und 647 956 – je 100 000,00 €; Prämienziehung Losnummern: 9 977 947 und 6 568 892 – je 7 500,00 € monatlich als Sofortrente  
**SKL Süddeutsche Klassenlotterie:** Losnummern: 1 607 542 – 1 Million €, Losnummern: 1 392 219, 2 487 749 – je 100 000,00 €, Losnummern: 1 502 932, 2 463 635 – je 50 000,00 €; Endziffer: 5346 – 1 000,00 €; Endziffer: 89 – 125,00 €  
**SKL Doppel-Chance:** 1 000 x 1 000,00 €; Endziffern: 1568, 1969, 2056, 6580  
**Aktion Mensch:** Traumhausziehung: 8 6 2 6 0 0 3 Haushaltsgeldziehe: 8 8 3 6 9 6 4  
**Keno:** 3, 4, 7, 15, 19, 22, 29, 32, 36, 42, 45, 53, 55, 61, 62, 63, 64, 68, 69, 70; Plus 5: 4 2 6 2 9  
**Schweizer Lotto:** 18, 21, 22, 23, 35, 38; Zusatzzahl: 34; Plus: 2; re-Play: 8  
**6 aus 45:** 3, 14, 21, 25, 32, 39; Zusatzspiel: 5  
(Alle Angaben ohne Gewähr)

**MENSCHEN UND MEDIEN**

**ZDF**

**Jörg Pilawa tritt mehr ins Rampenlicht**



Das ZDF verändert die Marschroute für seinen Neuzugang Jörg Pilawa, 44; Der Moderator, der von der ARD kam, wird statt seiner geplanten Talkshow am späten Abend ausschließlichen Shows und Quizsendungen am Hauptabend um 20.15 Uhr bestreiten. Damit rückt der Hamburger Moderator, den die ARD zum Publikumsliebbling machte, deutlich mehr ins Rampenlicht als geplant. Das ZDF bestätigte einen entsprechenden Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ (SZ). (dpa)

**DOKUMENTATION**

**Die ARD zu Besuch bei den Frauen der Hamas**

Etwa 1,5 Millionen Menschen auf 378 Quadratkilometern – das ist der übervölkerte und unterversorgte Gazastreifen. Das palästinensische Autonomiegebiet ist eines der am dichtesten besiedelten Gebiete der Welt. Hier herrscht die Hamas; sie ist Partei, soziales Netzwerk und Terrororganisation in einem. Studentinnen, Lehrerinnen und Mütter vermitteln das ideologische Rüstzeug. In der Dokumentation „Soldatinnen Gottes – Die Frauen der Hamas“ beleuchtet die ARD am Dienstag um 22.45 Uhr die Frauen, die dieses System stützen. (dpa)

„Kleine Makel sind

Flexibel und einsatzbereit – so sieht der ideale Arbeitnehmer aus. Der Münchner Management-Trainer Jon Christoph Berndt plädiert dafür, sich als „Marke“ zu positionieren, um sich bewusst von der Masse abzusetzen

Herr Berndt, heute werden mit G8-Gymnasium und Bachelor-Studium stromlinienförmige Menschen produziert, die optimal ins Raster der wirtschaftlichen Anforderungen passen. Sie sagen dagegen, dass jeder seine persönliche „Marke“ entwickeln sollte. Warum?

Stromlinienförmig sollen die Menschen deshalb sein, weil sich keiner mehr die Zeit nimmt, Menschen wirklich kennenzulernen und sich eine Meinung über sie zu bilden. Personalchefs versuchen gern, ein Cluster für Bewerber zu entwickeln, indem sie diese kategorisieren und in Schubladen sortieren. Das macht sie besonders einfach „handlebar“.

Wenn dann aber einer kommt, der gegen den Strich gebürstet und interessant ist, den man aber nicht einschätzen kann, dann schickt man die Unterlagen lieber zurück. Denn wenn es ein Fehlgriff ist, sagt der Chef: Wie kannst du so einen einstellen?

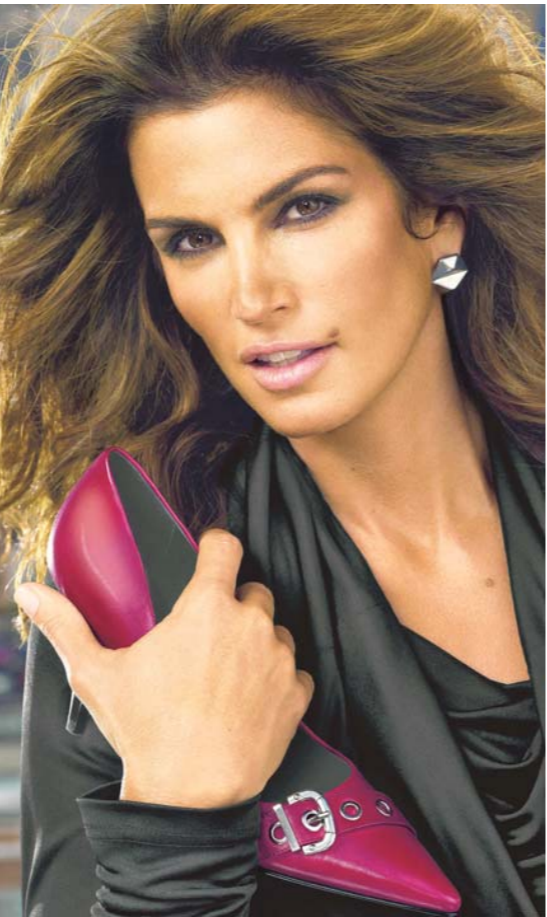
Diese Gleichförmigkeit im Zeitalter der Globalisierung und des Konformitätsstrebens haben anscheinend lange Zeit Sinn gemacht. Wir sagen aber, dass ein Makel auch mal sympathisch und fruchtbar sein kann, weil er Menschen anders macht als andere. Deshalb ist es gut, Lebenseinstellungen und Werte für sich zu definieren. Dafür ist „Human Branding“ da. Es ermutigt dazu, sich seiner eigenen Markenpersönlichkeit bewusst zu werden.

**Aber Menschen sind doch keine Produkte wie etwa ein Schokoriegel!**

Die Welt der Coaches und Trainer ist groß. Jeder hat seinen eigenen Ansatz und sein Thema. Dieser Ansatz ist ein Angebot, sich über den Geschmacks-träger „Marke“ seinem eigenen Profil und seiner eigenen Polarisierungsfähigkeit zu nähern. Manche lehnen das ab, denen nenne ich gern Kollegen, die für sie geeignete Ansätze bieten, um die Frage zu beantworten, was Persönlichkeit ausmacht und wie man seinen ganz persönlichen Beitrag zur Gesellschaft findet. Der Mensch soll, muss sich dabei öffnen – und das geht nicht, wenn er sagt: „Ich und Schokoriegel – finde ich doof.“

**Die „Marke“ ist also nur ein Vehikel?**

Genau. Sie steht für die Frage: Wer bin ich, wofür stehe ich, wofür will ich meine Kraft einsetzen? Diese Frage ist so alt wie die Menschheit. Die Methoden, das herauszufinden, sind unterschiedlich – vom Orakel, Glaskugeln, Kaffeesatzlesen bis zum Tischerücken und zur Spiritualität. Der Ansatz Marke ist zeitgemäß, deshalb dieser Begriff. Manche



Sie wäre ohne ihr Leberflecken am Mund nur halb so schön: Model Cindy Crawford ist eine Frau, die auch zu kleinen Macken steht. BILD: DPA

Menschen finden Mercedes schlecht, andere toll. Das kann ich auch auf mich im Berufs- und Privatleben übertragen und finden, wie Menschen sich mir aktiv zuwenden oder auch aktiv von mir abwenden. Eine starke Persönlichkeit sollte polarisieren, die darf auch Ablehnen haben. Dafür ist sie möglichst wenigen Menschen egal. Deshalb sollte man sich aktiv das Ziel herausuchen, das man wirklich erreichen will: Was treibt mich wirklich an und um. Das konzentriert ich auf seinen Kern, und diesen Kern verfolge ich und mache ich spürbar.

**In Ihrem Buch riecht das aber richtig nach Arbeit: Sie empfehlen Pinnwände, Fotos von eigenen Zukunftsvisionen und sogar einen Radiospot über sich selbst.**

Zwölf-Minuten-Rezepte gibt's da leider nicht. Das dauert, und es lohnt sogar auch, sich in reiferen Jahren damit zu beschäftigen, weil es um nicht weniger

als um das eigene Leben und die eigenen Werte geht. Es geht darum, die Persönlichkeit auf das Wesentliche einzu-reduzieren. Das ist wie bei einer guten Soße: Nur ein Mäulchen voll, das schmeckt dann aber total lecker. Am-schmeckend wird dieser Kern lebbar und erlebbar gemacht für alle Außenstehenden. Wer sich darauf einlässt, der wird authentischer und ehrlicher. Und er muss weniger tun, um mehr zu erreichen.

**Jeder ist von kleinauf einerseits durch Werte der Eltern geprägt, aber andererseits auch durch stete Werbung. Wie findet man denn heraus, was einen aus diesem ganzen Wust persönlich ausmacht?**

Weglassen, weglassen, weglassen. Ich muss nicht zu einer Party gehen, wenn ich nicht will, ich muss auch nicht snowboarden, wenn weder mein Herz noch meine Seele wirklich will. Dann ist

**Sonnenblumen einmal anders**

Sonnenblumen zählen zu den beliebtesten Blumen der warmen Jahreszeit. Neben den bekannteren einjährigen Sorten gibt es auch hübsche mehrjährige Stauden

VON MARKUS ZEILER, MAINAU

Sonnenblumen stehen wie keine zweite Pflanze für Fröhlichkeit und Lebensfreude. Bei den einjährigen Pflanzen gibt es eine breite Sortenvielfalt. Je nach Sorte schwankt die Wuchshöhe zwischen 60 Zentimetern und drei Metern; die Blüten changieren von Zitronengelb bis zu Rotbraun.

Weniger bekannt ist dagegen, dass es auch Sonnenblumen gibt, die mehrjährig sind und zu den Stauden zählen. Diese Staudensonnenblumen stammen wie alle anderen Sommerblumenarten aus Nordamerika. Neben einem

sonnigen, warmen Standort bevorzugen Staudensonnenblumen einen lehmig-humosen, nährstoffreichen und frischen Boden. Sie sind ein schöner, im August und September blühender Blickfang für das sonnige Staudenbeet und lassen sich mit anderen Rabattenstauden wie Rittersporn, Flammenblume und vor allem Astem kombinieren.

Bekanntere Sorten innerhalb der Staudensonnenblumen sind „Capnoch Star“ mit einer Wuchshöhe von 180 Zentimetern und leuchtend gelben, einfachen Blüten, „Soleil d'Or“ (120 cm, goldgelb, gefüllt), Lemon Queen (150 cm, kleine Blüten, zitronengelb, einfach) oder Meteor (150 cm, goldgelb, halbgefüllt).

Auch die weidenblättrige Sonnenblume zählt zu den staudigen Arten und hat ähnliche Standortansprüche. Aufgrund ihrer beachtlichen Wuchshöhe von 2,5 Metern kann sie meist nur an großzügigen Standorten verwendet

werden. Weil sie erst im Oktober blüht, kann es sein, dass sie in kühlen Jahren nicht mehr zur Blüte kommt.

Eine stattliche Größe erreicht mit drei Metern auch der Topinambur, der ebenso zur Gattung der Sonnenblumen zählt. Die Pflanze bildet für die Überwinterung Knollen, in denen Zucker eingelagert wird. Aus diesen Knollen treiben im Frühjahr die Stängel, die dann in Spätsommer bzw. im Herbst die typischen Sonnenblumenblüten tragen. Aufgrund der Knollen spielt der Topinambur vor allem als Nutzpflanze ein Rolle. Je nach Standort zählt er zu den Neophyten und kann deshalb schnell andere, heimische Pflanzen verdrängen und zum Problem werden.

Haben Sie Fragen an die Mainau-Gärtner? Mailen Sie uns an: [tippsundtrends@suedkurier.de](mailto:tippsundtrends@suedkurier.de) oder wenden Sie sich ans Grüne Telefon der Mainau, Tel. 07531/303-333 (jeden Mittwoch von 13 bis 16 Uhr)

sympathisch“



US-Präsident Barack Obama: Eine Marke, wie sie im Buche steht. BILD: DPA



Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) ist authentisch, auch wenn sie nicht jeder mag.



Jo, isch kann: Der hessische SPD-Oppositionsführer Thorsten Schäfer-Gümbel. BILD: DPA

**Zur Person**



**Jon Christoph Berndt**, Jahrgang 1967, ist Politikwissenschaftler, Kommunikationswissenschaftler und Absolvent der Deutschen Journalistenschule München. In seiner Unternehmensberatung „brandmazing“ entwirft er Markenstrategien für Unternehmen, ist aber auch Coach und Management-Berater. Unter anderem ist er im Fernsehen bei Sendern wie n-tv, RTL und SAT.1 präsent und arbeitet für das Handelsblatt sowie die Frauenzeitschrift „Emotion Women at Work“.

**Das Buch:** Jon Christoph Berndt: Die stärkste Marke sind Sie selbst! Schäfer Sie Ihr Profil mit Human Branding, Kösel-Verlag, 19,95 Euro.

Gespräch sagt der Personalchef dann vielleicht: Das passt für uns nicht, aber Hut ab vor Ihrer griffigen Persönlichkeit. Und beim siebten Gespräch folgericht das „Jesus-Phone“.

**Ein paar Stichworte zu Angela Merkel?**

Angela Merkel ist total echt, die lässt sich nicht ins Bockshorn jagen. Je mehr Inhalt du hast, je mehr Wissen, desto weniger brauchst du eine sexy Verpackung. Dann kannst du auch ignorieren, was andere sagen und beim Interview in den Sommerferien eine billige Wachsjacke anhaben. Schlimm ist nur ihre Handsprache. Sie baut damit bei Interviews immer ein Zeit vor dem Bauch auf, den so genannten Merkel-Igel, das sieht total unauthentisch aus.

**Und Barack Obama?**

Der ist fast überberaten. Die Präsidentenwahl hat er vor allen Dingen mit Hilfe der Online-Medien gewonnen. Ohne diese Kampagne wäre Hillary Clinton Präsidentschaftskandidatin der Demokraten geworden. Der Typ muss aber auch passen zu einer Online-Kampagne. Sonst kann das schiefgehen.

**Wie kann ich mein individuelles Wesen denn im Beruf verwertbar machen? Viele Personalchefs mögen ja diese Leute nicht...**

Diese Zeiten sind ziemlich vorbei. Irigendwann dreht der Personalchef ja durch, wenn er 3000 Bewerbungen auf eine Stelle bekommt. Wenn jeder schreibt, ich bin unsichtig, teamfähig, motiviert und belastbar und als Schwäche angibt, ungeduldig zu sein, dann ist das einfach zum Gähnen langweilig. Da ist es besser, da kommt einer und feuert statt mit der Schrotflinte nur einen Schuss ab, der sitzt. Das ist dann echt, hat ein Profil und Kanten. Beim ersten

FRAGEN: BEATE SCHIERLE



Hätten Sie's gewusst? So schön blüht die Topinambur-Pflanze. Den meisten ist sie eher als Lieferant von kartoffelähnlichen Knollen bekannt – oder als Schnaps. BILD: ARCHIV

**INTERAKTIV**

**WAS FÜR EINE FRAGE**

**Telefoniert Jesus etwa mit dem iPhone?**

Apple ist eine Religion. Steve Jobs ihr Papst und seine Jünger glauben, statt vernünftig zu denken. Das verkünden US-Kommunikationsforscher in der Zeitschrift „New Media & Society“. „Apple erzeugt Religions-ähnliches Verhalten und Gefühle bei seinen Fans. Diese vertrauen den Produkten, egal, welche Mängel sie aufweisen“, erklärt Studienautorin Heidi Campbell. Apples Geschichte hat ihr zufolge viele Elemente einer traditionellen Religion: „Es entstand in einer demütigen Garage, ähnlich wie der Stall Bethlehemens. Steve Jobs trägt messianische Züge, seit er von seiner Firma gefeuert wurde und zurückkam, um sie zu retten. Zudem hat Apple einen bösen Widersacher, der zunächst von Microsoft und nun von Google dargestellt wird“, so Campbell. Apple pflegt dieses Image penibel, gestaltet seine minimalistischen weißen Stores als Kirchen der Hightech-Generation und stilisiert seine Produkte zu religiösen Kultobjekten. Das iPhone 4 ist für Campbell folgericht das „Jesus-Phone“.

„Hightech-Produkte wurden früher mit ihren Features beworben. Heute zählt die Emotion“, glaubt der Schweizer Markenexperte Stefan Vogler. Er bezeichnet Apple als „wahrscheinlich eine der wenigen verbindenden Weltreligionen“. Es löse genau wie die Mitteilung des religiösen Bekenntnisses Diskussionen aus, wenn man sich als Apple-Käufer outet. (pte)

**WAS FÜR EINE GEFAHR**

**Terror-Alarm: Indien will Blackberrys abschalten**

Weil der indische Geheimdienst den E-Mail-Missbrauch von Blackberrys durch Terroristen befürchtet, droht den Geräten nun die Sperre von Datendiensten. Einem Zeitungsbericht zufolge soll das indische Telekomministerium den Hersteller RIM aufgefordert, haben die Überwachung des E-Mail-Verkehrs durch die Behörden zuzulassen. Er soll alle Daten der Blackberry-Nutzer übermitteln – auch verschlüsselte. Schon vor zwei Jahren hatte die Regierung RIM aufgefordert, die E-Mail-Überwachung zu ermöglichen. In Indien gibt es derzeit rund 400 000 Blackberry-Nutzer. Die Telekomregulierungsbehörde der Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) sieht den Blackberry als potenzielle Gefahr für die nationale Sicherheit, weil über den angeschlossenen E-Mail-Dienst Nutzerdaten über die Landesgrenzen befördert und dann von einer ausländischen Firma, RIM, verwaltet werden. (pte/nar)

**WAS FÜR EINE NEUGIER**

**Google will Bewegungen des Cursors auswerten**

Beim Lesen von Internetseiten gleiten viele Nutzer mit dem Mauszeiger (Cursor) über die Inhalte. Dabei verweilen sie mitunter an für sie besonders interessanten Stellen oder umgeben Bereiche, die für sie nicht sonderlich spannend sind. Könnten diese Bewegungen des Mauszeigers oder Cursors ausgewertet werden, ließen sich daraus Rückschlüsse auf die Interessen des jeweiligen Anwenders ziehen, glaubt Google. Das Unternehmen hatte bereits 2005 einen Patentantrag gestellt, in dem es um eine Methode zur Überwachung der Mauszeigerbewegungen am Bildschirm geht. Dieses wurde nun bewilligt. Also aufpassen, wohin der Mauszeiger wandert. (cid)

**Haha, SMS-Sucht gibt's ja gar nicht!**

- Komatexten – eine frei erfundene Krankheit
- Medien fallen weltweit auf PR-Gag herein

VON CHRISTOF KERKMANN, DPA

Wer zu viele SMS tippt, wird krank, läuft gegen Wände, entwickelt Minderwertigkeitskomplexe und hört Klingeltöne, die gar nicht da sind. So lautete die Botschaft. Garniert war diese mit plakativen Diagnosen – etwa „Komatexten“ oder „Posttextisches Stress-Syndrom“. Der Name einer Forscherin gab den neuen Krankheiten einen quasi-wissenschaftlichen Stempel. Doch die Diagnose heißt eigentlich Leichtgläubigkeit. Denn die genannten Krankheiten gibt es nicht. PR-Profis haben sie sich ausgedacht, um den Namen eines Mobilfunk-Unternehmens in die Schlagzeilen zu bringen. Journalisten gingen ihnen prompt auf den Leim.

Ursprung der journalistischen Peinlichkeit ist die Pressemittelung von Boost Mobile, einem australischen Handy-Anbieter. „Auf Grundlage der Forschungen zweier Wissenschaftlerinnen“, habe man mehrere Störungen definiert, heißt es darin. Das Unternehmen zitiert als Beispiel für das „Posttextische Stress-Syndrom“ eine angeblich 17-jährige Betroffene mit den Worten: „Wenn mich niemand kontaktiert hat, werde ich echt depressiv und denke, dass mich niemand liebt.“

Diese Aussage stammt aus einer Studie der Psychologin Shari Walsh. Doch von Störungen, wie Boost sie benannt hat, will die Wissenschaftlerin von der Queensland-Universität in Brisbane nichts wissen. „Meine Forschung zeigte, dass jungen Leuten bei der Handy-Nutzung Vorteile wie auch Nachteile entstehen“, schrieb sie der Über die „neue Krankheit“ berichtenden Deutschen Presse-Agentur in einer E-Mail. Von Sucht sei nie die Rede gewesen. „Ich weise daher alle Behauptungen zurück, dass meine Forschung Störungen diagnostiziert habe.“

Dass die Geschichte dennoch ihre Kreise zog, liegt vielleicht an Jennie Carroll. Auch sie ist in der Mitteilung des Mobilfunkers benannt. „Ich wurde von Boost Mobile gefragt, ob es Belege für



Von wegen Simsen bis zum Koma: Handy-sucht ist keine neue Krankheit. BILD: DPA

die „Störungen“ im Zusammenhang mit dem Versenden von SMS gibt“, erklärt die Dozentin von der Universität Melbourne. Also durchsuchte sie ihre Veröffentlichungen, in denen sie sich mit der Handy-Nutzung von Jugendlichen beschäftigt hatte, und gab Boost ein paar Beispiele, die zu den Begriffen passen könnten. Die PR-Profis dachten sich also Krankheiten aus – und suchten dazu passende Studien. Carroll tat allerdings das ihre, um die Geschichte zu befeuern: Sie gab im australischen Rundfunk Interviews. „Das erlaubte mir, die Beziehung zwischen meiner Forschung und den von Boost benutzten Begriffen akkurat darzustellen.“ Das habe jedoch erst die australische und dann die internationale Presse fehlerhaft dargestellt. So ging das Komatexten um die Welt – erst in seiner englischen Version „binge texting“, dann in der übersetzten Version. Mediziner bezeichneten das Ganze schnell als „Quatsch“. Doch im Internet sind noch hunderte Texte zu finden, die auf eine kritische Einordnung verzichten.

Als Urheber der Krankheiten kennt Boost Mobile auch die vermeintliche Therapie. Bei Facebook hat das Unternehmen eine Gruppe für „Textaholics“ gegründet, also SMS-Süchtige. Wer dort auf den Button „Help is here“ klickt, gelangt auf eine Seite mit den aktuellen Tarifen: Ausgerechnet Niedrigpreise von einem Cent pro Standard-SMS sollen die Vieltexer kurieren.

**Die vierte Eigenschaft**

Ein elektrisches Dipolmoment würde die Entstehung des Alls erklären, glauben Wissenschaftler. Sie suchen deshalb die vierte Eigenschaft des Elektrons



Elektrisches Dipolmoment: Stimmen die physikalischen Theorien zur Entstehung des Universums? BILD: FORSCHUNGSZENTRUM JÜLICH

Besitzen Elektronen neben Masse, Ladung und Spin noch eine vierte Eigenschaft, wie es bei Physikern populäre Theorien, etwa die Supersymmetrie, vorhersagen? Ein kleines Stückchen Keramik soll diese fundamentale Frage der Physik beantworten. Elektronen sind negativ geladene Elementarteilchen: Sie bilden die Hülle von Atomen und Ionen. So kann man es im Schulbuch nachlesen. Doch in Kürze könnte eine Ergänzung nötig werden. Denn viele Physiker glauben, dass Elektronen ein permanentes elektrisches Dipolmoment tragen. Ein solches entsteht bei räumlicher Trennung von positiver und negativer Ladung. Analog zu Nord- und Südpol bei einem Magneten gibt es dann zwei elektrische Pole. Bei Elektronen ist die Lage wesentlich komplizierter, weil sie eigentlich keine räumliche Ausdehnung haben sollten. Dennoch setzen eine ganze Reihe physikalischer Theorien auf die Existenz des Dipolmoments. Diese Theorien wiederum würden erklären, warum das Universum überhaupt in der uns bekannten Form entstehen konnte. Denn nach gängiger Theorie hätte beim Urknall vor etwa 13,7 Milliarden Jahren genauso viel Materie wie Antimaterie entstehen müssen. Und da beide sich auslösen, wäre nichts geblieben. Tatsächlich entstand aber offensichtlich mehr Materie. Ein elektrisches Dipolmoment von Elektronen könnte das Ungleichgewicht erklären. Um dieses nachzuweisen sind bishe-

rige Methoden nicht empfindlich genug. Das Europium-Barium-Titanat, das Forscher aus Deutschland, Tschechien und den USA mit Hilfe des Jülicher Supercomputers Juropa hergestellt haben, macht Messungen angeblich zehnmal empfindlicher – möglicherweise ausreichend, um das elektrische Dipolmoment der Elektronen zu finden, hoffen die Jülicher Wissenschaftler. Ihre US-Kollegen in Yale haben einen Versuchsaufbau mit dem Ziel entwickelt, eine Änderung der Magnetisierung nachzuweisen, wenn das elektrische Feld umgepolt wird. Das wäre, so glauben sie, der gesuchte Beweis für das elektrische Dipolmoment. Um das Europium-Barium-Titanat am Supercomputer zu analysieren, benötigten die Wissenschaftler nur seine chemische Zusammensetzung und die Grundgleichungen der Quantenmechanik. Daraus berechneten sie das Zusammenspiel einzelner Atome und Elektronen und die lokalen magnetischen Eigenschaften. Und fanden die optimale Keramik. Nur das gesuchte Dipolmoment des Elektrons bleibt bisher noch verborgen – weil Störeffekte die Messungen behindern. (nar)